

Kulturlandschaft Kernmünsterland

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Kernmünsterland" umfasst hauptsächlich Gebiete des ehemaligen Fürstbistums Münster. Dazu gehören neben der Stadt Münster als Oberzentrum (*bis auf deren nord-östliche Ortsteile*) fast der gesamte heutige Kreis Coesfeld und der größere Teil des Kreises Warendorf (*außer Ostbevern, Sassenberg, den nördlichen Teilen von Telgte, Warendorf und Beelen, Teile der Stadt Ahlen sowie Teile von Wadersloh*) sowie Teile des Kreises Steinfurt (*Kommunen Altenberge, Horstmar, Laer, Nordwalde, Teile von Burgsteinfurt*). Als ehemals zum Fürstbistum Münster gehörend, umfasst diese Kulturlandschaft auch die nördlichen Teile der Gemeinden Lippetal und Welper (*heute Kreis Soest*), die Städte Werne außer dem Ortsteil Stockum und Selm (*heute Kreis Unna*) sowie aus dem heutigen Kreis Gütersloh und damit aus teilweise anderen historischen Territorien jeweils Teile von Herzebrock-Clarholz, Langenberg und Rheda-Wiedenbrück.



Die Abgrenzung der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" erfolgt überwiegend aufgrund der naturräumlichen Struktur des Münsterlandes. Diese Kulturlandschaft ist durch das Vorherrschen von schweren und lehmigen bzw. tonigen Böden, die hier als "Klei" bezeichnet werden, definiert. Sie ist dadurch sowohl nach Westen als auch nach Norden deutlich abgegrenzt von den weitaus weniger fruchtbaren Teilen des Münsterlandes, deren Böden von großen Sandablagerung bestimmt sind, und die als Sandmünsterland (*Kulturlandschaften "Westmünsterland" und "Ostmünsterland"*) bezeichnet werden. Nach Süden bildet die Lippe eine gleichermaßen naturräumliche wie auch, aufgrund der Territorialgeschichte, eine kulturhistorische Grenze, die seit der Reformation zugleich eine Konfessionsgrenze darstellt. Diese südliche Grenze ist allerdings, insbesondere südlich Werne und bei Ahlen (*das Stadtgebiet selbst ist der Kulturlandschaft "Ruhrgebiet" zuzurechnen*), im Zuge der Industrialisierung verwischt. Auch die Entwicklung Münsters zur Großstadt hat gerade in den letzten Jahrzehnten zur Ausprägung eines eigenen Kulturlandschaftsraumes unter Einschluss der ehemals selbständigen Nachbargemeinden und -städte geführt.

Die Kulturlandschaft "Kernmünsterland" ist außerhalb des Oberzentrums Münster immer noch als primär agrarisch strukturiertes Streusiedlungsgebiet erlebbar.

Naturräumliche Voraussetzungen

Zum Kernmünsterland gehören durchaus unterschiedliche Teillandschaften wie die Baumberge, die Beckumer Berge, der Schöppinger Berg mit Erhebungen bis 186 m Höhe. Der weit größere Teil dagegen ist eben oder flachwellig. Aus saalezeitlichen Grundmoränenablagerungen haben sich lehmige Kleiböden entwickelt. Diese führten zu einer spezifischen Ausbildung der Landnutzung, des Landschaftsbildes und zu der Bezeichnung "Kleimünsterland".

Der Kernbereich der Münsterländer Tieflandbucht ist durch ein Mosaik von Sand- und Kleiböden geprägt. Die Ackernutzung herrscht auf diesen "schweren Böden" vor. Typisch sind auf dem Kreidemergel und Geschiebelehm die artenreichen Hecken und Eichen-Hainbuchen-Wälder bzw. Buchenwälder in den höheren Lagen. Der Münsterländer Kiessandrücken, auf dem Münster liegt, ist verantwortlich für ein sehr bedeutsames Grundwasserreservoir. In den Baumbergen wurde der für die Architektur und Steinskulptur der Kulturlandschaft prägende Kalksandstein

gewonnen. Hier entspringen auch die beiden Gewässer Berkel und Stever. Die Stever ist die natürliche Voraussetzung für etliche Mühlen und einige Gräften von Wasserburgen. Hervorzuheben ist die Niederung des Flusses Werse.

Geschichtliche Entwicklung

Aufgrund der überwiegend schweren Lehmböden war während der Ur- und Frühgeschichte vor der Einführung des Wendepflugs eine Besiedlung der Region stark vom Untergrund abhängig. Beispielhaft hervorzuheben ist die Baumberger Lössinsel zwischen Coesfeld und Nottuln, auf der sich eine frühe isolierte Kolonisation durch jungsteinzeitliche bäuerliche Gruppen der Bischheimer und Michelsberger Kultur (4 500 bis 3 800 v. Chr.) aufzeigen lässt. Eine ähnliche Anziehungskraft dürfte während des Neolithikums und in besonderer Weise in der Bronzezeit der Münsterländer Kiessandrücken ausgeübt haben. Letztlich allein mit den Bodenverhältnissen ist das weitgehende Fehlen von bronze- und eisenzeitlichen Grabhügeln im Kernmünsterland nicht zu erklären.

Nach den wenigen zur Verfügung stehenden archäobotanischen Daten erfolgte eine flächendeckende und bis heute andauernde Aufsiedlung dieser Region erst im Früh-, z.T. wohl auch erst während des beginnenden Hochmittelalters. Von frühen hochadeligen Herrschaftszentren zeugen große Burganlagen und Stifte im Raum Laer-Steinfurt. Eine weitere starke Veränderung der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" fand durch die Stadtgründungen und durch die Rodungstätigkeiten im Spätmittelalter statt.

Immer noch landschaftsprägend sind die vielen Landwehren aus dieser Zeit, die die Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen des Hochmittelalters erfahrbar machen.

Die territorialen Grenzen des 805 gegründeten Bistums Münster waren im 14. Jahrhundert gefestigt. Bis zum Reichsdeputationshauptschluss im Jahr 1803 war der Fürstbischof von Münster nicht nur geistliches, sondern auch weltliches Oberhaupt der nach dem Zeitalter der Reformation fast ausschließlich katholischen Bevölkerung im größten Teil des Gebietes der Kulturlandschaft "Kernmünsterland". Im äußersten Nordwesten lag die Reichsgrafschaft Steinfurt, deren Herren sich zur reformierten Konfession bekannten. Beide Territorien wurden 1815 Preußen zugesprochen. Die Stadt Münster wurde Hauptstadt der Provinz Westfalen mit der Konsequenz, dass die Stadt Sitz zahlreicher staatlicher Einrichtungen wurde.

In der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" überwiegt die Streusiedlung. Die Bewirtschaftung durch einzeln gelegene, nicht in Dörfer zusammengefasste Höfe hat sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts herausgebildet. Um die in der Regel auf einem Haupthof gegründeten, einsam in der Feldflur gelegenen und zudem zumeist als Rückzugsort in unruhigen Zeiten gesicherten Kirchen mit einem daneben liegenden Pfarrhof entstanden erst im Laufe der letzten Jahrhunderte dichtere Siedlungen. Sie wurden bestimmt durch Speichergebäude, kleine Handwerkerhäuser und eine Schule am Kirchhof sowie Gasthäuser und weitere Gewerbe an den Hauptstraßen.

Zwischen dem 9. und dem 13. Jahrhundert entstanden die Klöster und Stifte Freckenhorst, Hohenholte, Karthaus, Liesborn, St. Mauritz, Nottuln, Varlar sowie die in jedem Kirchspiel vorhandenen gesicherten Sitze der Adeligen, die zunächst als Burgen und in der Neuzeit als Schlösser gestaltet wurden. Zu den Wirtschaftsbauten der mehr als 30 erhaltenen Adelssitze gehören auch Mühlen und Forsthäuser. Um manche der geistlichen Niederlassungen entstanden in späterer

Zeit Siedlungen. So sind z.B. Freckenhorst (*Warendorf*), Hohenholte (*Havixbeck*) und Nottuln "Stiftsdörfer", deren städtebauliche Anlage nur noch teilweise durch die Stiftsgebäude bestimmt wird.

Zentrale Orte in der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" wurden die insbesondere im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts entstandenen Städte. In Beckum, Coesfeld, Drensteinfurt, Dülmen, Horstmar, Lüdinghausen, Münster, Oelde, Sendenhorst, Steinfurt, Telgte, und Werne sind die mittelalterlichen Grundrissstrukturen in den Grundzügen noch erkennbar und von deren Befestigungen Teile erhalten. Die Entwicklung der Städte beruht seit dem Mittelalter hauptsächlich auf ihrer Bedeutung als Handelsplätze und zentrale Orte ihrer durch die Landwirtschaft geprägten Umgebung. Eine Erweiterung erfolgte erst – nach Niederlegung der Befestigungen im frühen 19. Jahrhundert – im Zuge der Industrialisierung.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Gebiet der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" wird bis heute wesentlich von der Landwirtschaft bestimmt, die im 19. Jahrhundert tief greifende Veränderungen erfuhr. Die nicht zuletzt wegen nur allmählicher Verbesserung der Verkehrswege eher schleppende Industrialisierung des ländlichen Raumes schloss sich an traditionelle Erwerbsfelder und Produktionsformen an und ließ Webereien, Maschinenfabriken (*insbesondere für Landmaschinen*), Wurst- oder Federbettenfabriken entstehen. Sie führten in den Städten zu einem mäßigen Bevölkerungswachstum (*Drensteinfurt, Sendenhorst*), konnten aber auf dem Lande die örtlichen Strukturen der zuvor nur kleinen Dörfer durch den Zuzug zahlreicher Arbeitskräfte mit ihren Familien auch weitgehend überformen.

Neben den Handwerken des täglichen Bedarfs hatte sich im westlichen Teil dieser Kulturlandschaft schon im 18. Jahrhundert die Textilmanufaktur (*Leinwand*) etablieren können, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Heimarbeit im Verlagswesen betrieben und nach der Verkehrserschließung durch Chausseen und Eisenbahn sowie der Einführung der Dampfmaschine und des mechanischen Webstuhls zur fabrikmäßigen Produktion ausgebaut wurde. Sie bildete von ca. 1870 bis 1980 das Hauptgewerbe, ist heute aber gänzlich aufgegeben. Im Bereich der Baumberge sind vereinzelt noch die Steinbrüche und Gebäude der meist untergegangenen Steinmetzbetriebe erhalten. Im Raum zwischen Beckum und Ennigerloh entstanden Zementfabriken als spezielle Verarbeitungsbetriebe anstehender Bodenschätze, die die Landschaft durch großräumige Abbauflächen in Tagebauen, weitläufige Produktionsanlagen, Verkehrswege und den folgenden Wohnungsbau eingreifend veränderten. Hingegen hinterließ der Strontianitabbau in der Zone zwischen Ascheberg, Drensteinfurt und Ahlen während seiner kurzen Episode von 1870 bis 1910 kaum größere Spuren. Unternehmungen wie die Croysche Eisenhütte in Dülmen zur Verhüttung von anstehendem Raseneisenerz waren nur von kurzer Dauer. Vorrangig in den Randzonen (*von Werne im Westen bis Ahlen im Osten*) griffen allerdings Zechen und Produktionsanlagen nebst Arbeitersiedlungen des Ruhrgebietes auch in die Kulturlandschaft "Kernmünsterland" aus.

Umgekehrt erfuhren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Teile der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" eine zusätzliche Nutzung im Dienste der Erholung. Um Münster und besonders im Bereich der Baumberge, als beliebtem Naherholungsgebiet, gibt es mehrere Landgasthäuser, die in jüngerer Zeit jedoch stark modernisiert worden sind. Ein in der Landschaft besonders prägnantes Objekt ist der 1897-1901 als Aussichtsturm errichtete Longinusturm auf dem Baumberg.

In jüngster Zeit haben nach den Kriegszerstörungen, insbesondere im westlichen Teil der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" (*Coesfeld, Dülmen und Münster wurden 1943-1945 zu 80 bis 90 % zerstört*), alle Städte durch neue Wohn- und Gewerbegebiete weit ins Umland ausgegriffen. Die meisten Kerne der größeren alten Dörfer sind in jüngerer Zeit stark verdichtet worden. In allen Ortschaften ist die Tendenz zur "Verstädterung" zu verzeichnen, so dass die Dorfstruktur nur noch rudimentär besteht. Das große Einzugsgebiet Münsters wird bestimmt durch die die Landwirtschaft verdrängenden Neubaugebiete und den Ausbau einer auf Münster ausgerichteten Verkehrsinfrastruktur.

Stadt Münster

Unmittelbar gegenüber einer von den Sachsen im 7. Jahrhundert an der Furt der Aa angelegten und von den Franken im 8. Jahrhundert zerstörten Siedlung entstand auf einem Hügel eine fränkische Missionssiedlung mit einem Monasterium und dem späteren Dom, die die Keimzelle des 805 gegründeten Bistums und der späteren Stadt bildete. Der Grundriss der Innenstadt lässt noch die wesentlichen Züge der mittelalterlichen Stadtanlage erkennen. Im Zentrum war der auf einer kleinen Anhöhe liegende Dombezirk (*Dom um 800, an der heutigen Stelle seit 1090*) ursprünglich eine stark befestigte Anlage mit einem Domkloster und einer kleinen Siedlung. Am Nordostrand wurde ab dem 10. Jahrhundert eine Marktsiedlung angelegt, die später erweitert und ab dem 12. Jahrhundert mit der Anlage des Prinzipalmarkts und weiteren bogenförmig um den Dombezirk angelegten Straßen eine Umorientierung erfuhr. Gegenüber dem Zugang zum Dombezirk wurde das Rathaus, an der Stelle zwischen alter und neuer Siedlung die Stadtpfarrkirche St. Lamberti errichtet. Die Stadt war seit dem 12. Jahrhundert von einer starken Befestigung umgeben, die im 17. Jahrhundert auf der Westseite zugunsten einer Zitadelle aufgebrochen und nach der Entfestigung 1764 ff. zu einer Promenade umgestaltet wurde. Diese bildete bis 1875 die Stadtgrenze.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts griff die durch die Zunahme der Bevölkerung bedingte Bebauung auf das Gartenland vor dem Promenadenring (*davon noch zwei barocke Gartenhäuser erhalten*) und in die freie Landschaft aus, so dass es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu systematischen, teilweise sehr qualitätsvollen Stadterweiterungen (*Kreuzviertel*) in alle Richtungen kam. Zwischen 1875 und 1975 wurden die umliegenden ursprünglich selbständigen Ämter und Gemeinden eingemeindet und zuletzt der Landkreis Münster aufgelöst, so dass die Stadtplanung mit einer großflächigeren Planung verbunden werden konnte.

Mit dem Anschluss an das Bahnnetz 1848, dem Bau des Dortmund-Ems-Kanals (*eröffnet 1899*) und seines Hafens wurde die Rolle Münsters als Umschlagplatz gestärkt. Dadurch wurden auch die Voraussetzungen für Industrieansiedlungen geschaffen; doch wurde die Stadt nie zu einer Industriestadt. Die Verkehrsanbindung begünstigte ferner den Ausbau Münsters zum Militärstandort (*begonnen bereits mit der Übernahme Westfalens durch Preußen 1816*), insbesondere in den 1930er Jahren, der in mehreren großen, rund um die Stadt angelegten Kasernenanlagen fassbar wird. Im Westen wurde mit dem Bau der Universitätskliniken und weiterer Krankenhäuser in städtebaulich engem Bezug zum Schloss ein neuer Schwerpunkt gesetzt. Für die technische Infrastruktur wurden teilweise noch heute prägende Einrichtungen der Ver- und Entsorgung geschaffen (*Wassergewinnung in der Hohen Ward; Wasserturm auf der Geist; Hauptpumpwerk an der Gartenstraße; Entsorgung auf den Rieselfeldern; Gaswerk*). Mit der Anlage des Aasees Ende der 1920er Jahre (*Erweiterung in den 1980er Jahren*) entstand zur Klimaverbesserung der Innenstadt eine unmittelbar an sie heranreichende

Naherholungszone, die dem schon Ende des 19. Jahrhunderts angelegten Zentralfriedhof benachbart ist und welche die auffälligste, aber nicht die einzige Verbindung von innerstädtischer Bebauung zur freien Landschaft bildet. Eine einzigartige Bebauung liegt an den Ufern der Werse: die ursprünglichen Wochenendhäuser dienten nach 1945 teilweise als Notunterkünfte und sind heute vielfach ständige Wohnsitze.

Um den Durchgangsverkehr von der Innenstadt fernzuhalten, wurde ab 1903 eine breite, aber bis heute nicht ganz geschlossene Ringstraße angelegt, an der insbesondere im östlichen Abschnitt aufwändige öffentliche und private Bauten entstanden.

Vor der ca. 90-prozentigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg war das Stadtbild geprägt vom Dom, den mittelalterlichen und barocken Stadtpfarrkirchen, Stiftskirchen, den zahlreichen Klöstern mit ihren Kirchen und Kapellen, die sämtlich 1803 aufgehoben worden waren, dem Rathaus, den großen Kaufmannshäusern, zahlreichen barocken Adelshöfen sowie einem Gemenge von kleineren Bürgerhäusern, Gademen und Werkstätten. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert waren etliche, meist stadtbildprägende Großbauten entstanden, darunter das Stadthaus, Kasernen, Wohn- und Geschäftshäuser, Schulen sowie die öffentlichen Bauten am Domplatz. Die ausnahmslos im Zweiten Weltkrieg beschädigten Kirchen, der Dom sowie das Rat- und das Stadtweinhaus sowie einige Adelshöfe wurden nach 1945 rekonstruierend wiederaufgebaut, die Kaufmannshäuser der Bogenstraßen auf alten Parzellen in Anlehnung an die alte Fassadengestaltung unter Beibehaltung der Bogengänge neu errichtet. Die schon vor 1945 festzustellende Entwicklung zu großflächigeren Bauten wurde danach mit großen Kaufhäusern, dem neuen Stadthaus, Schulen und insbesondere den Universitätsbauten für die Rechts- und Geisteswissenschaften fortgesetzt. Es gibt auch bedeutende Beispiele einer konsequent modernen Architektur (*Theater, Iduna-Hochhaus, Stadtbücherei*). Der Wiederaufbau, lange Zeit eher kritisch gewertet, gilt heute als eine der großen Leistungen des Städtebaus der Nachkriegszeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche vorhandene Wohnviertel verdichtet, erweitert und neue angelegt. Diese sind meist nach dem Prinzip der aufgelockerten und durchgrünten Stadt geplant und teilweise von großer städtebaulicher Qualität (*Schmittingheide, Pötterhoek, Aaseestadt*). Die Wohnbebauung griff auch auf weiter vom Stadtkern entfernte Dörfer und Bauerschaften aus, deren jüngere Erweiterungen immer näher an die Kernstadt heranrücken (*Gievenbeck*). Mit Coerde, Berg Fidel und Kinderhaus entstanden neu angelegte Stadtteile vor der Stadt, von denen die beiden letzten eine stark verdichtete Bebauung mit gestaffelten, bis zu 20 Stockwerke hohen Geschossbauten aufweisen. Fast alle neuen Wohngebiete erhielten eigene, teilweise bemerkenswerte Kirchen und Schulen. Im Westen wurde in der Nachbarschaft der bestehenden, später um die Bettentürme erweiterten Universitätskliniken das naturwissenschaftliche Zentrum angelegt und mit Studentenheimen, einem vielfach von Universitätsangehörigen bewohnten Viertel und einem Technologiehof die "Universitätsstadt" erweitert. Für die ehemals innerhalb der Ringstraßen befindlichen zentralen Verwaltungen und Versicherungen wurden ab den 1970er Jahren mit dem Zentrum Nord und dem Gewerbe- und Verwaltungsstandort Mecklenbeck neue Standorte mit z.T. Bemerkenswerten Bauten geschaffen.

Die seit 1816 zum Landkreis Münster und anderen umliegenden Landkreisen gehörenden, 1975 eingemeindeten Vororte rund um die Kernstadt hatten bis um 1950 noch weitgehend ihre dörfliche oder bauerschaftliche, im Fall des alten

Wigbolds Wolbeck, ihre kleinstädtische Struktur bewahrt, gerieten aber zunehmend in den Einflussbereich der Großstadt und wurden zu "Trabanten", deren Bebauung aufgrund der Wohnungsbaupolitik (*Einfamilienhaus*) und der Gewerbesiedlung einen Großteil der ursprünglich freien Fläche bedeckt. Die ursprünglich weniger dicht bebauten Zentren um die Kirchen wurden durch zusätzliche Bauten "verstädtert". Sie bilden heute einen stark heterogenen Mittelpunkt, in dem die teils mittelalterlichen Kirchen sowie einige, teils noch in Fachwerk gebaute Häuser erkennen lassen, dass die Orte alte Dörfer gewesen sein müssen. Wolbeck hat als einziger dieser Stadtteile noch einen größeren Teil seiner ursprünglichen Struktur bewahrt.

Kulturlandschaftscharakter

In den Karten der preußischen Uraufnahme um 1840 ist schon deutlich die Landschaftsstruktur zu erkennen, die auch heute noch weitgehend das Erscheinungsbild prägt. Auf den Sandinseln befanden sich vereinzelt auch im Kernmünsterland kleinere Heideflächen, die der Plaggennutzung dienten. Sie sind jedoch heute in der Landschaft nicht wiederzufinden.



Münsterland zwischen Ascheberg und Nordkirchen im Kreis Coesfeld

Udo Woltering, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 2007

Die Waldflächen waren bereits deutlich auf unter 20 % Anteil reduziert. Die Niederungen wurden als Grünland bewirtschaftet. Die relativ fruchtbaren Böden wurden traditionell ackerbaulich genutzt, wenn auch die Bearbeitung in den feuchten Jahreszeiten beschwerlich war. Die Ackerflächen waren als unregelmäßig geformte Kampfluren mit Wallhecken voneinander abgegrenzt. Insgesamt ist jedoch die Heckendichte, insbesondere der Wallhecken, durch Flurbereinigungsmaßnahmen und durch private Zusammenlegung von Ackerflächen

erheblich zurückgegangen. Auch die früheren Parzellenstrukturen sind dabei häufig verändert worden. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist zur Beschreibung des Kernmünsterlandes der Begriff der "Münsterländer Parklandschaft" stark verbreitet. In den letzten Jahren wurde er häufig auch auf das gesamte Münsterland angewandt. Die Kombination der einzelnen Elemente und ihre Anordnung in der Landschaft lassen diesen parkartigen Eindruck entstehen, der besonders typisch für diesen Landschaftsraum ist. Heute wird das Landschaftsbild geprägt durch die landwirtschaftliche Nutzung, einen geringen Waldanteil und eine, im Vergleich zu den beiden benachbarten Kulturlandschaften des Münsterlandes, deutlich reduzierte Heckendichte. Die relativ kleinen Waldflächen sind in der Landschaft eingestreut. Zusammen mit den Hecken bilden sie die Kulisse für immer wieder neue, relativ weite Blickbeziehungen auf große, einzeln stehende Hofstellen mit Hof-

bäumen, hofnahem Grünland oder Obstweiden, auf Fluss- und Bachniederungen mit Ufergehölzen, Wiesen und Weiden.

Größere Waldflächen prägen die hügeligen Bereiche wie die Baumberge, die Beckumer Berge oder den Schöppinger Berg. Die mächtigen Buchenwälder auf dem kalkhaltigen Untergrund sind von den landwirtschaftlich genutzten Hochebenen auf die Hänge verdrängt worden. Bevorzugte Siedlungsstandorte in den hügeligen Landschaftsteilen wie den Baumbergen sind besonders Taleinschnitte und Hangfußlagen mit Quellen.

In der Kulturlandschaft überwiegt heute noch die Streusiedlung. Randlich zum Westmünsterland und im Raum Sendenhorst und Warendorf sind häufig sog. Drubbel anzutreffen, wo fünf bis zehn Hofstellen in enger Nachbarschaft zusammenstehen. Ein typisches Element des Kernmünsterlandes sind die Gräftenhöfe, die hier besonders häufig vorkommen. Mittelpunkt der Bauernhöfe wie auch der meisten adeligen/grundherrlichen Betriebe waren Längsdielenhäuser aus Fachwerk. Die ältesten erhaltenen Beispiele reichen in Resten bis in das 16. Jahrhundert zurück, doch stammt die erste große "Welle der überlieferten Substanz" aus einer landwirtschaftlichen Blüte zwischen 1750 und 1820. Unter dem Einfluss der Baubüros des Bauernvereins und des westfälischen Heimatbundes wurde nach 1900 unter bewusster Aufnahme der münsterländer Barockarchitektur eine neue Bauernhofarchitektur (*etwa Bauerschaft Berdel bei Telgte*) entwickelt, die hinsichtlich Hof- und Hausform sowie Konstruktion (*Betonbau seit 1905*) zu völlig neuen Hoftypen führte, die dennoch als typisch münsterländisch-westfälisch verstanden werden. Insbesondere im Raum Dülmen und in den Baumbergen sind zahlreiche beeindruckende Beispiele vorhanden.

Während alle ländlichen Bauten bis ins 18. Jahrhundert in der Regel Strohdächer aufwiesen, kam danach die Eindeckung mit roten, später im südöstlichen Teil der Kulturlandschaft auch mit schwarzen Pfannen auf. Die Umfassungswände waren bis ins 18. Jahrhundert zumeist mit Lehmflechtwerk verschlossen, danach mit Backstein ausgemauert und wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend massiv aus Backstein aufgeführt, der aus den vielen zu dieser Zeit entstehenden örtlichen Ziegeleien stammte. Hierbei können die Farben je nach den zur Verfügung stehenden Tönen, Brennstoffen und -weisen zwischen tiefroten und gelben Steinen variieren, seit 1899 ergänzt durch die weißen Kalksandsteine. Im Bereich der Baumberge sind zahlreiche ältere Hofgebäude nach 1850 im Baumberger Werkstein erneuert worden. Die auf den Hofstellen vorhandenen landwirtschaftlichen Nebengebäude und verschiedenen Zweckbauten sind von den regional und in den Zeiten wechselnden Schwerpunkten der landwirtschaftlichen Produktion bestimmt: Vom Getreideanbau, der im größeren Umfang auf die wenigen Regionen mit reicheren Böden beschränkt blieb, zeugen die oft großformatigen Speicherbauten, die zu einem der zentralen Statussymbole der Bauern wurden (*siehe etwa den reichen, bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Bestand in den Gemeinden Altenberge und Nottuln*). Der Aufschwung des Getreideanbaus aufgrund guter Absatzmöglichkeiten und verbesserter Anbaumethoden im späten 19. Jahrhundert dokumentiert sich in der großen Zahl an Neubauten von Wirtschaftsgebäuden, insbesondere der großformatigen Ernte- bzw. Kornscheunen. Von der bis ins 19. Jahrhundert bedeutenden Schafhaltung zeugen noch vereinzelt erhaltene, in ihrer Form charakteristische Schafscheunen. Sie sind oft abgerückt von den eigentlichen Hofstätten und blieben lange reine Holzbauten.

Vielfältig und zahlreich sind die überlieferten Formen der durchgängig umgräfteten Sitze des Adels, die teilweise prägende Elemente der Ortsbilder

(Haus Drensteinfurt oder Haus Vorhelm bei Ahlen, Haus Vornholz in Ennigerloh-Ostenfelde) oder der Landschaft (Haus Brückhausen in Everswinkel-Alverskirchen) wurden. Sie reichen von großformatigen Anlagen der frühen Neuzeit (z.B. Haus Borg bei Drensteinfurt-Rinkerode, ehem. Haus Geist bei Oelde, Haus Assen und Haus Crassenstein bei Wadersloh) und barocken Schlössern (Haus Diek in Ennigerloh-Ostenfelde) bis zu kleineren Anlagen (etwa Haus Pustekrey bei Ahlen), die gelegentlich eher großen Bauernhöfen glichen (z.B. Haus Langen in Telgte, Haus Hoetmar bei Warendorf). Im Unterschied zu den bäuerlichen Betrieben sind allerdings zumindest die Hauptgebäude in der Regel massiv aufgeführt, während die regelmäßig vorhandenen und auf getrennt umgrädeten Vorburgen platzierten Wirtschaftsgebäude (Scheunen und Stallbauten sowie Speicher, Mühlen) oft Fachwerkwände haben.

Parkanlagen sind vermehrt seit dem 18. Jahrhundert geschaffen worden und prägen ebenso wie die zumeist vorhandenen Zufahrtswege mit ihrem alten Baumbestand das Landschaftsbild.

Für die Architekturgeschichte von besonderem Interesse sind außer den bereits genannten u.a. Schloss Westerwinkel (*Ascheberg-Herbern*) als symmetrisch angelegte frühbarocke Anlage sowie das nach niederländisch-französischen Schema im frühen 18. Jahrhundert begonnene Schloss Nordkirchen, das durch Ergänzungsbauten des frühen 20. Jahrhunderts zum "Westfälischen Versailles" wurde.

In Oelde-Stromberg sind mit dem großen Torturm, den teilweise erhaltenen Festungsmauern und der der Wallfahrt dienenden, architektonisch bedeutenden Burgkapelle des 14. Jahrhunderts noch weit in die Geschichte zurückreichende Zeugen der dem Bischof von Münster als Landherren gehörenden Burg erhalten, die bis 1803 Sitz einer Amtsverwaltung blieb.

Die Bausubstanz der mittelalterlichen Klöster und Stifte ist in unterschiedlichem Maß kulturlandschaftsprägend erhalten. Das Stift Freckenhorst (*Warendorf-*), dessen Stiftskirche in der Kernsubstanz noch bis in das 11. Jahrhundert zurückgeht, gehört zu den bedeutenden Großbauten Westfalens. Von den Klöstern und Stiften des ländlichen Raumes ist neben Freckenhorst, Hohenholte, Varlar und Vinnenberg auch Nottuln mit barocken Natursteinbauten nach einem Großbrand von 1748 Kern einer gewachsenen Siedlung. Als Neugründung entstand 1899 das Benediktinerkloster Gerleve (*Billerbeck*), das in den 1930er Jahren auf bedeutende Weise verändert wurde; Kloster Annenthal in Coesfeld ist die einzige neu entstandene Klosteranlage der Kulturlandschaft "Kernmünsterland" nach 1945. Erwähnenswert sind auch die häufig auf bäuerliche Stiftungen des späten 19. Jahrhunderts zurückgehenden sozialen Einrichtungen für schwer erziehbare Jugendliche oder Behinderte (*Haus Hall/Coesfeld; Tilbeck/Havixbeck*), zu denen zum Teil charakteristische, landschaftsprägende Bauten gehören.

In der überwiegend ebenen Kulturlandschaft "Kernmünsterland" sind die Türme der (*Pfarr-*)kirchen weithin sichtbare Zeichen. In den Städten sind die Kirchen zumeist mehrschiffige und in der Regel im Spätmittelalter erneuerte Großbauten, während die Pfarrkirchen der Dörfer in der Regel einschiffige Bauten blieben. Ihre Türme sind oft noch aus romanischer Zeit und gehören damit zu den ältesten erhaltenen Bauten der Region. Die überwiegende Zahl der vormodernen Kirchen sind Hallenkirchen des Mittelalters. Ein frühes Beispiel ist die Johanniskirche in Billerbeck (*1234 ff.*), ein spätes die Pfarrkirche in Ascheberg (*frühes 16. Jahrhundert*). Nach dem Kulturkampf und infolge der Prosperität auf dem Land entstand seit den 1870er Jahren in den Kirchdörfern und teilweise auch in den Bauerschaften eine große Anzahl historistischer Kirchen mit politisch-demonstrativ

besonders hohen Türmen, durch die in vielen Fällen ältere Kirchen ersetzt wurden. Erst durch die Ansiedlung von Ostflüchtlingen nach 1945 kamen in nennenswerter Zahl evangelische Christen in die Region. Unter den neuen evangelischen Kirchen ist die in Ascheberg (*Architekt O. Bartning*), unter den katholischen, die in Ennigerloh von besonderer Bedeutung.

An Bauten der Produktion sind in der gesamten Kulturlandschaft "Kernmünsterland" zahlreiche vor 1850 erbaute Wasser- und Windmühlen (z.B. bei *Steinfurt-Hollich*) erhalten. Von den ehemals zahlreichen Fabriken der im Westen der Kulturlandschaft ansässigen Textilindustrie aus der Zeit zwischen 1890 und 1920 zeugen dagegen nur noch Bauten der Firma Bendix in Dülmen. Wenige Kleinobjekte auf dem Gebiet von Ascheberg dokumentieren den ehemaligen Strontianitabbau.

Mit Ausnahme des Hohlwegs bei Darup sind keine Wege oder Straßen mit historischem Erscheinungsbild erhalten. Von den nach 1870 angelegten Eisenbahnanlagen sind vor allem Bahnhofsgebäude in kleineren Gemeinden denkmalwert, vom 1899 eröffneten Dortmund-Ems-Kanal Teile der Alten Fahrt mit den Überführungs-, Brückenbauwerken und Dammlagen im Gebiet der Städte Olfen, Lüdinghausen, Münster (*Überführung über die Ems in Gelmer*) und Senden. Die Bedeutung des Hafens von Münster als Umschlagplatz für Getreide wird heute durch zwei Speichergebäude dokumentiert.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Die Region Laer-Borghorst-Steinfurt mit dem Schloss Steinfurt dokumentiert die Geschichte einer kleinen Herrschaft vom beginnenden Hochmittelalter (*KLB 5.01*).
- Die Baumberger Lössinsel mit den Orten Coesfeld-Billerbeck-Nottuln ist ein Beispiel für eine frühe Siedlungskammer des beginnenden Neolithikums. Der hier gewonnene Sandstein findet sich in vielen herausragenden Gebäuden des Münsterlandes (*KLB 5.02*).
- Entstehung und Entwicklung der Stadt Münster von der sächsischen Siedlung bis in die 1960er Jahre sind sowohl an den Grundzügen der aus dem Mittelalter überkommenen, in der Neuzeit überformten Struktur der Kernstadt, der städtebaulichen Anlage von Stadterweiterungsgebieten als auch an einem dichten Denkmälerbestand anschaulich. Die Beziehungen von zentralem Ort und Umfeld in Mittelalter und in der Neuzeit werden besonders deutlich. In Wolbeck mit dem Wolbecker Tiergarten als historischem Jagdgebiet sind Entstehung und Entwicklung von der bischöflichen Landesburg über eine stadtähnliche Siedlung minderen Rechts (*Wigbold*) mit Adelssitz bis zur Vorstadt Münsters erkennbar (*KLB 5.03*).
- Der Dülmener Flachrücken weist Relikte der hochmittelalterlichen Ackerformen, insbesondere verschiedene Formen der Eschnutzung und -besiedlung auf (*KLB 5.04*).
- Durch den fortschreitenden Sandabbau in der Region ist mit der weiteren Vernichtung von archäologischer Substanz zu rechnen. Daher ist bei Planungsverfahren für Rohmaterialgewinnungsprojekte ein möglichst schonender Umgang mit archäologischen Bodendenkmälern und anderen kulturellen Hinterlassenschaften in ihrer Landschaft einzufordern.

- Die Bulderner Platte des Kernmünsterlandes und Lüdinghausen mit seinen drei Burgen als politisch erzwungene Minderstadt sind Zeugnisse für die mittelalterliche Kulturlandschaftsentwicklung (KLB 5.05).
- Im Raum Nordkirchen/Herbern ist die Entstehung und Entwicklung der Siedlung unter dem Aspekt feudaler Herrschaft mit den unterschiedlichen Land- und Landnutzungsformen durch Adel, Bauern und Bürger besonders anschaulich. Schloss Nordkirchen ist als größtes Wasserschloss des Münsterlandes eingebettet in weit in die Landschaft strahlende Garten- und Parkflächen (KLB 5.06).
- Die ehemalige bedeutende landesherrliche Burg in Oelde-Stromberg war bis ins 19. Jahrhundert ein regionaler Verwaltungsmittelpunkt. Eine vielfältige archäologische Fundlandschaft von der mittleren Steinzeit bis ins Frühmittelalter sowie Spuren der mittelalterlichen Grenzsicherung des Fürstbistums Münster nach Osten sind hier belegt (KLB 5.07).
- Der Max-Clemens-Kanal zwischen Münster und Maxhafen ist ein Zeugnis des größten Wasserbauprojekts Westfalens im Zeitalter des Absolutismus.
- Drensteinfurt und Sendenhorst haben noch heute Relikte eines gut erhaltenen Landwehrsystems mit erkennbarer überörtlicher Planung.
- Der Raum Lünen-Hamm-Lippetal weist Fundstellen der jüngeren Eisenzeit und der frühen Kaiserzeit im Lippebereich sowie die Lippe als Grenzfluss zwischen Münster und Mark auf.
- Eine reiche vor- und frühgeschichtliche Fundlandschaft ist in Beckum und den Beckumer Bergen (u.a. jungsteinzeitliche Großsteingräber in Beckum-Dalmer, frühmittelalterliches "Fürstengrab von Beckum") anzutreffen. Eine gut erforschte Stadtentwicklung seit dem Hochmittelalter ist ablesbar.
- Wichtige Blickbeziehungen weisen von Nordwesten auf die Stadt Münster, von Süden auf Stromberg und von Südosten auf Warendorf-Freckenhorst.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Ahlen, Beckum, Billerbeck, Burgsteinfurt, Drensteinfurt, Dülmen, Freckenhorst, Gemen, Horstmar, Lüdinghausen, Münster, Oelde, Olfen, Schöppingen, Sendenhorst und Wolbeck.

Leitbilder und Ziele

- Mit dem Begriff "Münsterländer Parklandschaft" wird allgemein ein parkähnliches, bewusst gestaltetes Landschaftsbild verbunden. Obwohl die Kulturlandschaft des Kernmünsterlandes sich in der Vergangenheit eher aus den Rahmenbedingungen Landwirtschaft ergeben hat, sollte bei weiteren Entwicklungen das Idealbild der Parklandschaft als Leitbild dienen. Dies bedeutet, dass eine Balance gewahrt bleiben muss zwischen den weiten, offenen Blickbeziehungen und der Vielfalt und Naturnähe der Landschaft. Das Idealbild, das an die Gestaltwerte der englischen Landschaftsgärten angelehnt ist, eröffnet einer intensiven Landwirtschaft gute Entfaltungsmöglichkeiten auch größere Flächen zu bewirtschaften, wenn gleichzeitig ausreichend viele naturnahe Elemente vorhanden sind, die den Raum strukturieren und gliedern.
- Weil das Münsterland insgesamt eher flachwellig ist, entwickeln die hügeligen Bereiche eine besondere Fernwirkung. So können technische Maßnahmen, z.B. Windkraftnutzung oder Richtfunkmasten auf den Baumbergen, den

Beckumer Bergen und dem Schöppinger Berg, weit über das Kernmünsterland hinaus wirken.

- Wichtiges Ziel der Bodendenkmalpflege ist der Erhalt von landschaftsprägenden obertägigen Bodendenkmälern wie Wallburgen, Landwehren oder Kanälen. Konfliktpotentiale sind im Zusammenhang mit der intensiven Landwirtschaft auf besseren Böden wie Löss zu sehen. Weiterhin führt die Bodennutzung zur Erosion, die u.a. die wenigen Spuren der ersten Bauernkulturen in hohem Maße gefährdet. Außerdem drohen durch die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie massive Eingriffe in archäologisch sensible Bereiche in den Niederungen der kleineren Flüsse wie Stever oder Werse.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007